

Der Satellit  
erscheint Montag,  
Mittwoch und  
Freitag.

# Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-  
städter Zeitung koste  
halbjährig 5 fl. mit  
Post 6, ins Ausland  
6 fl. 36 kr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 86.

Mittwoch, den 21. Juli.

1858.

### Ein Beitrag zur Erziehungs-Geschichte der Jugend in England.

(Schluß.)

Woche um Woche verging. Die Fastenzeit brach an, und wir durften jetzt auch jeden Mittwoch zweimal in die Kirche gehen, unbeschadet der auch an diesen Fasttagen vorzunehmenden häuslichen Uebungen im Gottesdienst. Der Chauffeewärter schaffte sich nach einiger Zeit noch ein Schwein und bald darauf auch eine Kuh an, die beiden Brüder nebenan betrachteten mich täglich beim Vorübergehen mit einer Aufmerksamkeit, die mehr und mehr Zeichen von Ungeduld zu verrathen schien und ich entsinne mich während der ganzen zwei Monate nur einer einzigen Abwechslung, welche das über die halbe Erde sichtbare Phänomen einer Sonnenfinsterniß in Shinderford-Hall verursachte. Der Herr Pastor bemühte sich nämlich am Abend, die Ursachen dieses merkwürdigen Ereignisses seinen Zöglingen in einer improvisirten Abhandlung auseinanderzusetzen, die mir indessen nur wenig Licht über dieses Phänomen der Finsterniß zu verbreiten geeignet erschien, obgleich er seinen mündlichen Erklärungen durch die sichtbaren Bilder einer *laterna magica* zu Hülfe kam. Während des Vortrages hatte sich Mr. Martin Erlaubniß erbeten, den Hörsaal auf einige Augenblicke verlassen zu dürfen, welcher, um die Wirkung der *laterna magica* zu erhöhen, vom Geistlichen in völlige Finsterniß versetzt worden war, zu nicht geringer Erbauung der jungen Gentlemen, die sogleich auf allen Bieren in demselben herumzukriechen begannen. Ich entfernte mich kurz darauf ebenfalls, um etwas frische Luft im Garten zu schöpfen, und war nicht wenig überrascht, durch die daselbst herrschende kimmerische Finsterniß hinter einer Hecke etwas Weißes schimmern zu sehen. Als ich nach einer Weile langsam auf den schimmernden Gegenstand zuschritt, ergriff derselbe zwar die Flucht, welches Verfahren auch von einem zweiten, etwas dunkler aussehenden Gegenstande gleich darauf beobachtet ward, aber auch ein weniger geübter und nicht in Minnesota's Urwäldern geschärfter Blick als der meinige hätte, glaube ich, diese Gespenster zu identifiziren vermocht. Als ich kurz darauf das Schulzimmer wieder betrat, war dasselbe in der gewöhnlichen Weise erleuchtet, und die jungen Gentlemen waren in ihre Lehrbücher vertieft; nur bemerkte ich, daß Mr. Martin etwas erhitzt und sein Anzug etwas beschmutzt aus sah, ein Umstand, der dem Scharfblicke des frommen Mannes

entging, sonst hätte er sich gewiß mit Theilnahme nach dessen Ursache erkundigt.

Meine Vorlesungen über den bestimmten und unbestimmten französischen Artikel — weiter kam ich nämlich nicht — neigten sich ihrem Ende, der heißersehnte Quartal-Abschluß rückte heran, und am Morgen des 31. März betete ich noch einmal um ein gebrochenes und zerknirschetes Herz. Die jungen Gentlemen rüsteten sich zur Ferienreise und nahmen unter kräftigem Händeschütteln von der Familie Abschied, und ich verfügte mich in das Studierzimmer des Herrn Pastors, die Früchte meiner Thätigkeit in Empfang zu nehmen. Er bemerkte mir bei deren Einhandigung, daß er zwar nicht umhin könne, mir seine volle Zufriedenheit mit meiner Lehrmethode im Allgemeinen auszudrücken, daß er aber noch immer Besorgnisse hege wegen des „Esel,“ den ich Mr. Hardwicke senior geheissen habe, da er fest überzeugt sei, er werde nach den Ferien Beschwerde darüber hören müssen. Ich war einen Augenblick versucht, dem frommen Manne noch einen anderen Titel beizulegen, als denjenigen, den er mir als die größte Beleidigung in Englands Gauen bezeichnet hatte, doch unterließ ich dies nach einigem Bedenken und erklärte ihm nur, daß ich ihn dieser Gefahr nicht aussetzen wolle, und deshalb beschlossen habe, ihm meinen Abgang hiermit anzuzeigen. Der fromme Mann war hiervon etwas überrascht und meinte, daß er in der That nicht wisse, was er hierzu sagen solle. Ich versicherte ihm indeß, daß dies auch völlig überflüssig sei, wünschte ihm einen guten Morgen, packte meine sieben Sachen zusammen, fehrte der Hall den Rücken und entfernte mich mit einem Herzen, das bei jedem Schritte leichter und leichter wurde, bis sich dessen Entzücken zuletzt in einem wahren Jubelgeschrei Luft machte, worin selbst die Lerchen einstimmten, die über mir im blauen Raum verloren ihr Morgenlied in die milde Frühlingsluft hineinschmetterten.

Auf meinem Wege zum Chauffeehause begegnete mir der Chauffeewärter, der sich recht theilnehmend nach dem Gesundheitszustande der Familienglieder des geistlichen Herrn erkundigte. Er meinte, es sei schon schlimm genug für ihn, daß er in den bevorstehenden vier Ferienwochen gar keinen Absatz habe, wenn nun aber noch Masern und Scharlachfieber dazu kämen und die jungen Herren wieder ein paar Wochen später eintreffen müßten, so möchte er dies wenigstens gern voraus wissen, damit er sich darauf einrichten könne. Ich beruhigte ihn so sehr ich konnte und fragte

ihn, ob er nicht eine Fuhr-Gelegenheit nach Norwich wisse. Er wunderte sich, naiv genug, daß mir Mr. David nicht seinen eigenen Wagen nebst Pony zur Verfügung gestellt habe, und meinte, daß die beiden Brüder neben ihm Wagen und Pferd hätten und von Gelegenheits-Fuhren lebten. — Mir ging jetzt mit einem Male ein Licht auf, und von Herzen stimmte ich diesmal in das humoristische Gelächter der beiden jungen Leute ein, das sie alsbald anhoben, als sie meiner ansichtig wurden und ich ihnen schon von weitem zurief: „Come on, boys, there is a job for you!“ Sie erklärten mir überdies, daß sie mich schon fast aufgegeben hätten, daß es so lange noch Keiner dort ausgehalten habe und daß der Letzte — auch ein Deutscher — schon nach drei Tagen zu ihnen gekommen sei. Im Nu war der Wagen eingeschirrt, und die Diosturen jagten im Galopp der Hall zu, um meinen Koffer daselbst aufzuladen, und in der nächsten Viertelstunde saßen wir alle Drei im Wagen neben einander und rollten, unsere Pfeifen rauchend, der Stadt zu. Die verschiedenen Gasthäuser, an denen wir unterwegs vorüberkamen, wurden natürlich unsererseits mit einem kurzen Besuche beehrt, dabei auch auf das Wohlergehen und die baldige Erlösung meines unbekanntem Nachfolgers in Shinderford-Hall getrunken, und wir kamen eben noch knapp zur rechten Zeit an der Eisenbahn-Station an, um den nächsten nach London abgehenden Zug nicht zu veräumen. Ich dankte meinem Schöpfer, als ich endlich in diesem Platz genommen hatte, und nach herzlichem Abschiede von dem Brüderpaare, das eine so einträgliche Revenue von dem Hilfslehrer-Wechsel in Shinderford-Hall zog, brauste ich einem neuen Schicksal entgegen.

Unterwegs aber fiel mir eine Szene ein, der ich verfloßene Weihnachten in einem der zahlreichen Nachweisungs-Büreaus beigewohnt hatte, mit denen ich damals behufs der Erlangung meiner eben wieder aufgegebenen Anstellung korrespondirte. Der Chef dieses Bureaur nämlich, ein langer, hagerer Mann mit weißem Haar, scharf markirten Gesichtszügen und etwas stehenden grauen Augen, hielt gerade bei meinem Eintritt in seinem Lokal Abrechnung mit einem ältlichen Herrn, der sehr fromm aussah und eine sanfte, salbungsvolle Stimme besaß. Bei dem Geschäfte selbst geriethen die beiden Herren jedoch in Uneinigkeit, und der Geistliche — denn ein solcher war der frommblickende Mann — sagte mit einer sanften Stimme: „Why, that is really an ingratitude which human nature ought to be ashamed of.“ Der Bureauchef erwiderte, daß er sich ganz und gar nicht schäme, und als Jener darauf behauptete, er habe ihn um 1 Pfund 10 Schillinge geradezu betrogen, meinte der Letztere: „Look in your account, man, and get out of the room, you are a d—liar and a hypocrite as almost all parsons are.“ — Der fromme Mann hob den Regenschirm und holte wie zu einem Schlage aus, aber die noch immer kräftige Rechte des hageren Bureauchefs hielt den erhobenen Arm des Mannes wie in einem Schraubstock fest, und mit der anderen Hand die Thür öffnend, schwenkte er den protestirenden Priester ohne alle Zeremonie zur Thür hinaus, ihn bedeutend, daß er sogleich einen Policemann holen lassen würde, wenn er sich unterstehen sollte, wiederzukommen.

Der lange Chef erschien mir damals etwas rasch und jähornig, und in meinem Herzen regte sich wie eine Stimme des

Mitleids mit dem milden Prediger, der so unanft auf die Straße gesetzt ward. — Jetzt begann ich etwas anders über den Vorfall zu denken, und das wahrscheinlich aus Erfahrung gesprochene Urtheil des langen Bureauchefs: „a liar and a hypocrite as almost all parsons are,“ kam mir nun um etwas weniger ungerrecht vor als vor einem Vierteljahre.

Ich muß den langen hageren Mann einmal auffuchen in London, sobald ich Zeit dazu habe. G. S.

### Die Gräueltthaten in Gedda.

In No. 84 der „Kronstädter Zeitung“ haben wir telegraphisch die Bluthaten in Gedda gemeldet. Der „Progresso di Egitto,“ welcher in Alexandrien erscheint, enthält über die verübten Gräueln von einem Augenzeugen folgenden Bericht: „Zwei Brüder besaßen ein Schiff, welches die englische Flagge führte. Der Eine fand für gut, die englische mit der türkischen Flagge zu verwechseln. Der andere Bruder protestirte dagegen bei dem englischen Konsul, und dieser begab sich mit 15 Matrosen vom „Cyklops“ an Bord des besagten Schiffes und ließ die Flagge seines Landes aufhissen. Nach einer andern Version wäre das Schicksal einer Sklavin die Veranlassung des Aufruhrs gewesen. Das Mädchen hätte sich auf das englische Konsulat geflüchtet, dort Schutz gesucht und gefunden.“

Was aber auch für ein Vorwand angegeben werden mag, die Bewegung war seit lange vorbereitet und hervorgerufen durch die großen Schiffseigenthümer, welche über die neue Dampfschiffahrt-Linie der Medschidie erbittert waren. Man sagt auch, ein indischer Agent habe die Hand im Spiel gehabt.

Die Zahl der Aufständischen war über 5000, und der Raimakam hatte kaum 100 Soldaten. Der englische Konsul wurde buchstäblich in Stücke zerhauen, zwei Dragomans und ein indischer Diener wurden niedergemetzelt. Der französische Konsul wurde mit Messerstichen und Säbelhieben getödtet. Seine Gemalin wurde von einem Dolchstich in die Brust getroffen, nachdem sie einen Hadramiten getödtet und einen verwundet hatte. Ihre Tochter erhielt eine leichte Wunde am Halse. Das Kammermädchen blieb unverfehrt. Der Konsulatskanzler trug mehrere Stiche davon. Diese drei letzten Personen sind nun hier (in Alexandrien) angekommen.

Im Hause der Herren Sava u. Komp. wurden 12 Personen getödtet oder vielmehr massakirt, darunter die drei Brüder Sava. Die Gesamtzahl der Opfer ist 23, die der auf dem „Cyklops“ entflohenen Personen beträgt 24.

Als der Pascha, welcher während des Aufruhrs in Mekka war, nach Gedda zurückkam und keine Christen mehr im Orte waren, stellte sich die Ruhe wieder her. Der Kapitän des englischen Dampfers zog seine Flagge auf, welche wie immer salutirt wurde. Es sollen auch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein. Häuser und Magazine waren geplündert.“

Die „Tr. J.“ bringt gleichfalls einen ausführlichen, mit obigem im Wesentlichen übereinstimmenden Bericht über das Gemetzel in Gedda. Wir theilen das Folgende über das Schicksal des Handlungshauses Sava als Ergänzung mit, weil es zugleich

zu bestätige  
nicht veran

Im H  
Thlr. zu fo  
die Chefs,  
jinier und  
Tochter ein  
Kasse wurd  
dem Bauch  
Auch die M  
wurden ver  
chen und P  
Kadi schwu  
Ofil ebenfo  
wurde am  
oder Tedeu  
verneur ein

über die S

Bo  
So

1. In  
Konkurses u  
gischer Jüng  
sowohl bei  
waltung me  
gelaufen, w  
das h. Sta  
dem Berner  
schiedenen G  
auf eigene  
schena bei  
würde, daß  
zusammen  
einen Halt  
dert, zu ber  
nach Lüssch  
einander K  
verbunden  
Lehranstalt  
Lehrkurs nu  
werda 2—  
Lüsschena u  
seitigsten Au  
für die sittli  
ten. Die  
des Direkto  
net, 12 Th  
trägt 75 T

zu bestätigen scheint, daß eigentlich politische Gründe den Erzeß nicht veranlaßt haben dürften.

Im Handlungshause Sava, das von Einheimischen 60—80,000 Thlr. zu fordern hatte und unter englischem Schutze stand, wurden die Chefs, drei Brüder, der Kassier, der Buchhalter, ein Magazinier und zwei Sklavinnen umgebracht; ein kleines Mädchen, die Tochter eines der Brüder, verkaufte man um 5 Thaler. Die Kasse wurde zertrümmert und die Wechsel verbrannte man auf dem Bauche des ältesten der Brüder, worauf man ihn in Stücke hieb. Auch die Archive des englischen und des französischen Konsulats wurden verbrannt und die Möbeln zertrümmert. Gegen 20 Griechen und Levantiner retteten sich nur dadurch, daß sie vor dem Kadi schwuren, sie seien gläubige Muselmänner. In Mekka (dessen Okil ebenfalls der Anstiftung des Blutbades beschuldigt wird) wurde am zweiten Tage darauf ein großes kirchliches Fest (Muled oder Tedeum) zur Dankagung gefeiert, zu dem man auch den Gouverneur einlud.

### Protokoll

über die Sitzung der Oberverwaltung des siebenb.-sächs. Landwirthschaftsvereines vom 6. Juli 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher B. Conradshcim.

Schriftführer: Vereinssekretair B. Bedeus.

1. Infolge des von der h. Statthaltere: ausgeschriebenen Konkurses um Bewerbung zur unentgeltlichen Aufnahme siebenbürgischer Jünglinge in eine Ackerbauschule der oberr Kronländer sind sowohl bei den k. k. Bezirksämtern, als auch bei der Vereinsverwaltung mehrere dokumentirte Gesuche sächsischer junger Leute eingelaufen, welche mit der entsprechenden Empfehlung rechtzeitig an das h. Statthaltere:Präsidium vorgelegt wurden. Da übrigens dem Vernehmen nach auch einige vermögliche Landwirthe aus verschiedenen Gegenden des Sachsenlandes gesonnen sind, ihre Söhne auf eigene Kosten an die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Lützschena bei Leipzig zu senden, wenn jedem einzelnen die Gewißheit würde, daß sein Sohn, mit andern ehrbaren jungen Landsleuten zusammen die Anstalt besuchen und dadurch in jeder Beziehung einen Halt haben könne, so wurden die Vereinsagenten aufgefordert, zu berichten, welche junge Leute mit Anfang Oktober l. J. nach Lützschena gehen werden, damit dieselben schon vorläufig von einander Kunde erhalten und vielleicht schon zu gemeinsamer Reise verbunden werden können. Der Grund, welcher bei der Wahl der Lehranstalt auf Lützschena führte, ist hauptsächlich der, daß dort der Lehrkurs nur ein Jahr dauert, während er in Altenburg und Lieberwerda 2—3 Jahre in Anspruch nimmt. Ueberdies bietet aber Lützschena und die Umgebung die günstigste Gelegenheit zur vielseitigsten Ausbildung und die Organisirung der Anstalt selbst läßt für die sittliche Ueberwachung der jungen Leute das Beste erwarten. Die Zöglinge wohnen in der Anstalt und speisen am Tische des Direktors, wofür sie, das Frühstück und Abendbrot eingerechnet, 12 Thaler monatlich zu zahlen haben. Das Lehrhonorar beträgt 75 Thaler für den ganzen Lehrkurs; das Wintersemester be-

ginnt am Montag nach dem 1. Oktober, das Sommersemester am Montag nach dem 1. April; doch müssen die Anmeldungen zum Eintritte wo möglich einen Monat vor Beginn des Kurses gemacht werden.

2. Die eingelangten Berichte der Agenten über die heurigen Ernteausichten und den Stand der Feldfrüchte wurden der h. Statthaltere: vorgelegt und in der Kronstädter Zeitung veröffentlicht.

3. Nachdem durch eingegangene Erkundigungen sich ergeben hat, daß das, im Druck verbreitete Gutachten über die Art, wie Grundbesitzer bei den, in Betreff der Katastralarbeiten im Zuge befindlichen Reklamationsverhandlungen vorzugehen haben, nur wenig bekannt und benützt worden ist, so wurden die Agenten wiederholt aufgefordert, für die entsprechende Verbreitung dieser Belehrung Sorge zu tragen.

4. Der Mühlbacher Agent macht die erfreuliche Mittheilung, daß die dortige Kommune ein dicht an der Stadt gelegenes Grundstück von sehr guter Beschaffenheit und etwa zwei Joch Ausdehnung zur Anlage einer Nebenpflanzschule bewilligt habe und die Erledigung dieses Aktes nur von der Ausarbeitung des dem Dekonome aufgetragenen Brouillons abhängig sei.

Zur Errichtung einer Nebenpflanzschule in Mediasch sind nach einem Berichte der dortigen Bezirksverwaltung die dringendsten Schritte ebenfalls eingeleitet worden.

5. Die Rechnung über die Vereinsauslagen des abgelaufenen Quartals an Postportis und Schreibrequisiten im Betrage von 5 fl. 32 kr. C.M. wird mit der Zahlungsanweisung versehen dem Vereinskassier übergeben.

6. Das von Hohenheim eingelangte Modell einer Einrichtung zum Kösten des Flachses nach belgischer Art wird vorgezeigt und die zur Belehrung über das Kösteverfahren beiliegenden Druckschriften von Dr. von Babst und F. S. Kurz nebst einigen Nummern des Hohenheimer Wochenblattes werden eingesehen; ferner die Anschaffungs- und Transportkosten pr. 11 fl. C.M. angewiesen und die Berichterstattung über den Gegenstand bei der Generalversammlung in Agnetheln dem Großschenker Agenten übertragen.

7. In Beantwortung einer Anfrage bezüglich der Dzierzonschen Bienenwohnungen übersendet der Präsident des Vereins zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, Pfarrer Joh. Nep. Dettl in Buschwitz (nächst Bodersam) seine Schriften: „Klaus der Bienenwatter aus Böhmen“ und die Bienenkönigin und ihr Ministerium oder aus welchen Ursachen wird die Bienenzucht noch zu wenig beachtet und betrieben?“ nebst den Statuten der dortigen Bienenzucht-Stiftung für Schullehrer, äußert sich über die Preise des theilbaren dzierzonsirten Strohstockes und der Maschine zur Anfertigung desselben und stellt mehrere Fragen über die Bienenzucht in Siebenbürgen.

Hierüber wird beschlossen, den Kronstädter Bienenverein unter Zusendung der erhaltenen Druckschriften zur Beantwortung dieser Fragen aufzufordern und auch vorläufig dem Herrn Pfarrer Dettl den Dank für seine Sendung und die zugesagte Bereitwilligkeit auszusprechen.

8. Schriftführer trägt darauf an, es solle das evangelische Ober-Konsistorium A. B. um die Mittheilung ersucht werden, ob nunmehr bei allen Volksschulen und Lehrerseminarien den mehr-

sachen Verordnungen gemäß Baumschulen angelegt worden sind? und ob diese Baumschulen entsprechend eingerichtet, erhalten und benützt werden? dann welche Volksschullehrer für die Baumzucht besonders thätig gewesen und einer öffentlichen Belobung würdig sind? damit bei der Generalversammlung hierüber Bericht erstattet werden könne. Aus dieser Rücksicht wird der Antrag zum Beschlusse erhoben und zugleich der weitere Vorschlag angenommenen, 50 Exemplare des Unterrichtes in der Obstbaumzucht zum Gebrauche für die Landjugend, verfaßt von J. Bamberger, herausgegeben von der k. k. patriot. ökonomischen Gesellschaft in Böhmen (Prag 1835, gebunden a 16 kr. C. M.) auf Vereinskosten anzuschaffen und dem Oberkonsistorium zur entsprechenden Vertheilung mit dem Beifügen zu übergeben, daß dieser zweckmäßige und wohlfeile Leitfaden zum Gebrauche in den Volksschulen zu empfehlen sein dürfte.

9. Mittels Schreiben ddo. Berlin 25. Mai 1858 ersucht der geheime Registratur bei dem k. preuß. Landesökonomie-Kollegium Böttcher um Mittheilung bestimmter Nachrichten über die im Lande bestehenden land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten und landwirtschaftlichen Vereine zur Benützung bei Bearbeitung der landwirtschaftlichen Chronik für den, von Menzel und Lüdersdorff redigirten landwirtschaftlichen Kalender; demgemäß sollen die erforderlichen Auskünfte erstattet werden.

### Mannigfaltiges.

\* (Eine ungleiche Heirat.) Vor wenigen Wochen ist in Berlin ein ganz absonderlicher Ehebund geschlossen worden. Eine 61jährige Dame, eine hoffnungsvolle Witwe, etwa 3 Cent. schwer, deren Mann, ein feinreicher Holzhändler u., schon vor einer Reihe von Jahren gestorben war und seiner kinderlosen Ehehälte circa eine halbe Million hinterlassen hatte, empfing, da sie sehr auf reiche, äußere Erscheinung hält, häufig Sendungen eines großen hiesigen Modewaaren-Magazins. Mit der Ueberbringung, resp. der Empfangnahme der Bestellungen war ein junger, hübscher Kommiss von etwa 21 Jahren betraut, dessen höchst empfehlenswerthe Außenseite einen tiefen Eindruck auf das noch jugendliche Herz der Witwe machte. Die bestellten Geschäftsbesuche des schwarzelockten Jüngers des Merkur wurden immer häufiger und länger, die sanft störende Witwe immer theilnehmender für die Zukunft des jungen Kaufmanns, dem sie endlich ein beträchtliches Erbtheil, behufs eigener Etablierung, zinsfrei anbot. Noch einige Tage später erklärte die entflammte Witwe, daß sie Jemanden bedürfe, der die Verwaltung ihres großen, weit zerstreuten Vermögens mit kundiger Hand leite, daß dieser Jemand Ihr ganzes Vertrauen genießen und stets in ihrer Nähe sein müsse. Das war deutlich! Der arme merkantilsche Schlucker überlegte sich die Sache, und nach drei Tagen bestellte die freudetrunkene Witwe, die ganz bequem die Großmutter des Bräutigams abgeben konnte, das Aufgebot, versteht sich: ein für alle Mal. Trauung im festlich geschmückten Brunksaal, in

Gegenwart nur zweier Zeugen, der Reisewagen vor der Thür! . . . Jetzt verschwärmt das Pärchen die Flitterwochen in der romantischen Schweiz, wohin sie Jäger, Kammerdiener, Kammerjose und Gesellschafterin begleitet haben. Was der junge Ehemann an Brillantnadel, Ringen und Knöpfen, Ketten und Uhr u. von der freigebigen jungen Frau erhalten, ist einem Berliner Hof-Juwelier mit ungefähr 2300 Thln. bezahlt worden.

\* (Charakteristisch für die Praxis) im preussischen Eherecht ist der folgende von dem „Publizisten“ mitgetheilte Fall: Ein Gutsbesitzer war von seiner Frau wegen schlechter Behandlung rechtskräftig geschieden worden. Seiner Absicht, sich wieder zu verheiraten, trat aber der betreffende Geistliche mit Hinweis auf die bezüglichen Konsistorialbeschlüsse entgegen. Konsistorium und Oberkirchenrath wiesen den Petenten gleichfalls ab, und erklärte letztere Behörde, die Ehe bestehe trotz des richtigen Erkenntnisses noch fort, da die angeführten Scheidungsgründe keine biblischen seien. Mittlerweile war die geschiedene Frau außerehelich schwanger geworden. Der Gutsbesitzer bat nun nochmals beim Konsistorium, da seine geschiedene Frau Ehebrecherin sei, um endliche Gestattung der Wiederverheirathung. Das Konsistorium wies den Petenten an die Gerichte, um jetzt auf Grund des Ehebruchs von Neuem klagbar zu werden; das Gericht wies ihn aber ab, und machte ihm bemerklich, daß eine schon rechtskräftig getrennte Ehe unmöglich noch einmal gelöst werden könne.

\* Die russische Leibeigenschaftsstatistik hat soeben einen wichtigen Zuwachs in einer amtlichen Publikation des Ministeriums des Innern erhalten. Danach gibt es in Großrußland 30,000 wirkliche Sklaven, d. h. Leibeigene, deren Besitz nicht an gewisse Ländereien geknüpft ist. Sie gehören 5000 Herren, haben diesen, im Fall sie nicht von ihnen selbst beschäftigt werden, mindestens zwei Fünftel ihres Erwerbs zu zahlen und können persönlich verkauft werden. Am drückendsten ist die Lage der Weiber in dieser Klasse, welche „Ludi bassemelei“ („Leute ohne Land“) heißt. Grundbesitzer, die einen bis zwanzig Leibeigene haben, gibt es 49,709 mit einer Gesamtzahl von 742,420 Leibeigenen. Ihre Lage ist übler als die der vorgenannten Klasse, weil sie der Ausbeutung unvermögender Eigentümer überantwortet bleiben. Die Grundbesitzer, die 21 bis 100 Leibeigene haben, sind 36,024 mit einer Gesamtzahl von 3,271,648 Seelen. Das Los dieser Klasse soll das der vorhergehenden nicht übertreffen. Vermögende Grundbesitzer, die 101 bis 1000 Leibeigene haben, werden 19,808 mit einer Gesamtzahl von 7,807,000 Seelen gezählt. Reiche Grundherren im Besitz von 1001 bis 2000 Seelen gibt es 2468 mit einer Gesamtzahl von 3,230,268 Seelen. Sehr reiche Grundherren, die über 2000 Leibeigene besitzen, sind 1447 mit einer Gesamtzahl von 6,567,066 Seelen. Der erwähnte Bericht schließt mit der Angabe, daß von 23 $\frac{1}{2}$  Millionen Leibeigene, welche dem Adel gehören, mehr als 13 Millionen der Krone für Darlehen bis zum Betrag von 297,879,459 Rubel verpfändet sind.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

Mr.

Nadel

4.

Die

Boranleit

bei uns

den Spekt

von Berp

ments auf

aber mach

Die lächer

Staatsmit

5.

Wo

den Offizi

hier nicht

Mittel zur

Ersparung

6.

stelle.

Ma

Körper.

Kriegsmin

nug sein

Heer, sein

Divan des

Alt der V

chen mit

besteht, ist

geschaffen

\*) D

litten. Der

zur Zeit des

gilt, gibt ein

Armeer. Die

fort abgestell

\*)

\*)